

vogen hat, für die Ver-
tionäre zur außerordent-
Der Bericht lautet:
der Einberufung der Generalver-
den?
den Actionären die Annahme
nachdem Sie die Gründe, auf
haben werden, werden Sie
müde der Minorität begründen
und andern gestellt bleibt.
mehrere Eingaben gericht-
ungen zu verringern und in be-
ken. Die hohe Staatsverwal-
in südlichen Staatsbahn nicht
a contractuell Uebernahme der
mitgetheilten Vertragsentwurf
fordert, die Actionäre über
wichtig dieser Vorläge, unter
in schätzbare Berücksichtigung
von der hohen Staatsverwal-
und aus eigener Machtvollkom-
mung für so unabweis-
bar den Fall verpflichtet er-
gibt anzuwenden veranlaßt ge-
hänge bestimmen, sowohl die
Wichtigkeit als Ihre Ver-
pflichtung einbezogen und laden Sie
an, und zwar aus folgenden
Gründen um Anschluß ist an
vorzüglich der zu erheben.
wie wir die Begründung
in Kanten unseres Reges ledig-
Bedeutung der neuen Unter-
nehmen von Oden nach Prazer-
von Odenberg nach Kantsa
zu Kanten, deren Bau bereits
wunder und welche immer als
Verpflichtung unbedingt und
Zeit die meisten Eisen-
bahnen die Lage der Orient-
bahnen Kanten dennoch nicht
nein Strecken sich, wie wir
in unsere Unternehmung vor-
wärts nicht verhehlen, wird
den Kanten, nicht geteilt;
belehrt wurde, zur Wiederbe-
dehnen Erbauung eine Ver-
besserung Fall wirklich eintrat.
Eisenbahn bilden, müssen für
wird sich eine Verwaltung
Kanten geschäftliche Bedenken
in erhalten und dadurch
erhalten würde.
Kanten ein gutes Erträgnis
erzielt werden und wenn
Kanten, mögen auch was
den jetzigen Bedingungen
haltung Verpflichtungen und
ist. Sobald demnach eine
Willingung der hohen Staats-
angenommen wurde, gibt
konnte.
Ansprüche immer zu erheben
ein anderes darüber hinaus.
Reduction des gegenwärtigen
in Kanten hinderlich sei, die
Anstufung verschoben wurde
Eisenbahn constituirten wollten.
die Reduction unseres Reges
Kanten hätte, blieb nur mehr
wäre, selbstständig für sich
daß der Anschluß in den
mit Vorbehalt Ihrer Zu-
sicherungskräfte bereits ein-
gezeichnet, gegen die Pflichten
zu führen und von Seiten
alle der Commissionierung der
müsse. Diese Bahn mit ihrem
schönen Schritte wird in dem
nicht ausgesprochenen Ansicht
des, daß sich die einheimi-
einen für sie verberlichen
in Oesterreich die nach-
Gründe haben wir gewünscht,
einverleiben zu können.
gewissen, das von uns an-
von der hohen Staatsverwal-
ma zu bringen, sprechen wir
Allen Kationen, die gefunden
Eisenbahn würde zwar nicht
wird zum großen Theil den
Vorteilung man sich immer
den mag, so bleibt es nicht
Sowohl unseren Interessen,
beachte der Entwicklung der
er zwar günstiger gewünscht.
Delegationen erlegt, welche
über sind. Beim Course die-
tionen auf 516 stellen.
zur Folge; die neue Ge-
Rechts werden von ihr voll-
Verbindlichkeiten erfüllen
unserem ausgesprochenen Di-
gestellt hat, in Erfüllung
in werden übrigens in der
angebrachten vertreten sein, die
se zu machen haben, zur
und wir schlagen Ihnen
es vor, welcher von Seiten
und den wir im Anfang
erlaubt die Erklärung
Der Vorsitzende,
Ansiht der Majori-
durch die Vereinigung
wahrt werden und
in Konflikt gerathen-
s Wort. Er bekämpfte
jett. Es sei durch-
für die Auflösung
schaft durchaus nicht
Unternehmen schreite
Die Majorität des
unsfähigkeit der Un-
schaft gleichsam als
ch unzurechnungsfähig
te begnügen müsse.

während man das künftige reiche Erträgnis Andern überlasse.
Die Majorität des Verwaltungsrathes hatte nicht immer solch
niedrige Begriffe von der Unternehmung, ja sie hatte noch vor
kurzem höhere Pläne und trat selbst als Käufer der südlichen
Bahnen auf. Leider nahm man auf die Anträge keine Rücksicht.
Aber er (der Redner) habe noch jetzt die Ueberzeugung, daß die
Gesellschaft der Orientbahn so kräftig sei, daß sie andere Gesell-
schaften absorbiren könne, anstatt sich absorbiren zu lassen.
Wenn die Gesellschaft wirklich krank sei, so sei nicht schwer
die Diagnose zu stellen, wo der eigentliche Sitz der Krankheit
liege. Es ist der französische Creditmobiler, welcher den größ-
ten Theil der Aktien in Händen hat und diese zu guten Prei-
sen jetzt loswerden will. Man habe sich diesem ausländischen
Geldinstitute mit Vertrauen hingegeben, dieses aber habe das
Vertrauen arg getäuscht. Der Credit mobiler möchte die Rechte
heben, bevor die Bahn fertig sei, allein Eisenbahnen tragen ein-
mal während des Baues keine Dividenden. Der Redner bestrit,
daß es, wie es die Majorität des Verwaltungsrathes glauben
machen will, absolut der Wunsch der Regierung aus höhern
Staatszwecken sei, die Vereinigung vorzunehmen; wäre dies der
Fall, sie hätte die Auflösung der Orientbahngesellschaft als ein
Opfer, das man den Staatsinteressen bringen müsse und
nicht als eine Wohlthat, die man der Gesellschaft bringe,
dargestellt.
Der Redner wies hierauf nach, wie es sich mit dem Punkte
der Ehre durchaus nicht vertrage, wenn man die Verpflichtun-
gen, die man einigen ungarischen Gesellschaften gegenüber über-
nommen, um einige Bahnlinien auszubauen, fallen lasse. Herr
Graf Apoupi produzierte hierauf ein ihm in letzten Momente zuge-
kommenes Atteststück des ehemaligen k. k. k. Eisenbahn-Comi-
tês, welches gegen die beabsichtigte Verschmelzung in aller
Form Rechtens protestire und versicherte, es würde, wenn die
Vereinigung zu Stande käme, sein Recht vor den Stufen des
Thrones und des Gerichtshofes geltend machen. Hierauf
sprach Hr. Georg Mailáth in geistreicher Weise im Sinne der
Minorität.
Der Advokat Dr. J. N. Berger, entwickelte hierauf die
Frage, weshalb die sogenannte ungarische Partei immer von Ver-
rücktheit ihrer ungarischen Interessen spreche, nachdem es
ja erwiesen, daß die Aktien dieser Herrn zumest sich in ausländi-
schen Händen befinden. Was das erwähnte Atteststück des k. k.
Eisenbahn-Comitês betreffe, so bestritt er als Jurist dessen
Rechtsgültigkeit. Das ganze sei ein frommer Wunsch und habe
im besten Falle einen historischen Werth.
Der Redner schloß mit den Worten: Es gibt in Oester-
reich keinen spezifisch ungarischen, sondern nur einen allgemein
österreichischen Patriotismus.
Es wurde hierauf zur Abstimmung geschritten.
Das Resultat derselben habe ich Ihnen bereits telegra-
fisch mitgetheilt.
Wien, 8. November. Ich bitte das Datum genau zu
beachten, den wann dieser Brief in Ihre Hände gelangt, das
wissen die Götter und die Betriebsleiter der Solnof-Abader
Eisenbahn. Wie nach Zaillerand Gott dem Menschen die Sprache
verliehen hat, damit er seine Gedanken verberge, so scheinen
die Herren Betriebsleiter es dahin zu halten, daß die Eisenbah-
nen dazu da sind, daß man den Transport verzögere. Ein
Brief, den ich am 1. d. von hier absandte, kam für das am 4.
erscheinende Blatt zu spät an, und ebenso ist die „Arader Zei-
tung“ vom Sonntag bis jetzt (Montag Abends) hier noch nicht
angelangt. Wenn das so fortgeht werden die Arader sich die liebe
gute alte Zeit zurückwünschen und nach den gemüthlichen Post-
schaften sich sehnen!*) Es ist begreiflich, daß bei einer jungen
Bahn in der ersten Zeit nicht alles nach der Schnur gehen könne
aber derartige Verzögerungen, daß man mit der Schnelligkeit (?)
des Transportes noch schlimmer daran ist als ehemals ist denn
doch unvergleichlich. Doch hoffen wir, daß es bald besser wird
und daß auch wir noch die Segnungen dieser Eisenbahn verspü-
ren werden.
Ich habe in meinem letzten Briefe meine Bemerkungen
über die Manipulation der österr. Nationalbank gemacht und die
Mißstimmung bezeichnet, welche durch das Verfahren der Bank
bei der Umwechslung hervorgehoben wurde. Es ist mir nun
angenehm, Ihnen mittheilen zu können, daß die Direktoren unse-
res großen Geldinstitutes dieser allgemeinen Mißstimmung Rech-
nung getragen und die Umwechslungsmethode alter Noten gegen
neue zu 102 statt zu 105 ausgegeben haben. Da in der Natur
bekanntlich keine Sprünge gemacht werden, trat diese Maßregel
auch nicht mit einemmal ins Leben, man hat früher die Ziffer
von 102 auf 103 erhöht, aber nachdem man sah, daß auch dies
nicht genüge, sich dem allgemeinen Wunsche gefügt. Die Bank
nimmt jetzt zwar gar keine Umwechslung alter Noten gegen neue
vor, aber dazu ist sie auch nicht verpflichtet, und bei dem Um-
stande, daß die Regierung die lobenswerthe Fürsorge trifft, daß
die Scheidemünze im Verkehr nicht mangle, kann man noch ru-
hig die wenigen Wochen abwarten bis die Baarzahlungen im
umfassendsten Sinne aufgenommen werden.
Unsere Börse war heute wieder in verzweifelter Stimmung.
Zämmliche Effecten erlitten einen bedeutenden Rückgang, und
fragt man sich warum, so mußte keiner eine halbwegs vernünftige
Antwort anzugeben. Wie das gewöhnlich, circulirten sofort
allerhand Gerüchte die aller Wahrscheinlichkeit entbehren.
Freiherr v. Prokeš-Dsten, der noch in unserer Mitte
weilt hat seit täglich längere Conferenzen mit Sr. Exc. dem
Grafen Buol und wird in den nächsten Tagen sich nach Con-
stantinopel begeben.
Wie die „Prager Zeitung“ meldet, wird wegen einer leich-
ten Unpäßlichkeit Ihrer Majestät der Kaiserin die Ankunft Ihrer
k. k. Majestäten in Prag zur Eröffnung des Radetzky-Monuments
erst am 11. d. M. erfolgen und die Enthüllungsfest des Mo-
numentes erst am 13. statt finden.
Zeit 1830 soll hier keine so früh eintreffende Kälte dage-
wesen sein wie heuer, wir haben fortwährend Schneegestöber,
Nordwind und eine Kälte von 2-4 Grad, natürlich, daß die
Demokrationsarbeiten dadurch sehr verzögert werden.
Wien, 10. November. Wie oft muß doch der vernünftige
Mensch, wenn er anders seine Vernunft zum denken benützt, aus-
rufen: es ist eine tolle Welt in der wir leben! Da haben sich
die Herren Franzosen kürzlich angestrengt und Kärnten geschla-
gen, wegen ihrer freiwillig-gezwungenen Reegerimmigration; ha-
ben drohende Kriegsschiffe nach Vissabon geschickt und der Welt
Schrecken vor einem möglichen neuen Krieg eingejagt und jetzt,

wo das Alles beigelegt ist, kommt plötzlich ein Schreiben des
Kaiser Napoleon in die Oeffentlichkeit, in welchem er seine volle
Entrüstung über den Sklavenhandel ausdrückt. Was hat nun
dieser Brief für Ursachen und Zweck? Liegt darin Furcht, Hohn,
Verachtung oder Verhöhnung? — In Dänemark thun die Leute
endlich nach Verlauf von Jahren, was sie schon lange hätten
thun sollen, wenn sie vernünftig gewesen wären; der Streit mit
dem heiligen deutschen Reiche hätte ja nie ein gutes Ende neh-
men können. So räumen die Menschen stets nur mit Widerstre-
ben die Steine des Anstoßes aus dem Wege; wie viel Mühe
und Sorgen könnten sie sich ersparen, wenn sie das immer frei-
willig thun möchten. Uebrigens geschieht das Alles, wenn mich
meine Weisheit nicht täuscht, nur um den Journalen Stoff zu
Artikel und Correspondenzen zu geben; wenn unsere guten
Freunde die Herren Diplomaten und Künstler nicht wären, was
müßten denn wir am Ende machen, über was sollten wir schrei-
ben. Aber sowohl die Diplomaten wie die Künstler wissen, daß
wir ein dankbares Volk sind und mancher Künstler, der groß
in der Welt dasteht, verdankt seinen Ruf einzig und allein der
Journalistik; ohne diesen mächtigen Hebel in der öffentlichen
Meinung würde kein so hervorragender Punkt erungen worden
sein. Ein Beweis dafür ist der hier weitläufige Schauspieler Herr
Friedrich Haase; es ist nicht zu leugnen, daß dieser Kunst-
jüngler eine interessante Erscheinung auf der Bühne ist, daß er
eine vielseitige Bildung genossen, Herr Haase schriftsteller und
übersezt sich seine Stücke, wenn es eben kein anderer für ihn
thut, selbst aus dem französischen, aber ein Künstler, so was
man eigentlich darunter versteht, ist Herr Haase doch trotz seines
Nufes nicht, sondern das Prototyp des modernen Schauspielers-
Virtuosen, der sich ein Paar Rollen mit der größten Sorgfalt
einverleibt und nun diese auf alten Bühnen als Gast spielt.
Zuerst kommt der Königsleutnant, dann der höfliche Mann,
dann Krummwoll und endlich vielleicht noch Elias Krumm oder
der alte Klingsberg; alles was Herr Haase weiter spielt, ragt
nicht über die Gewöhnlichkeit und die Mittelmäßigkeit hinaus;
dies sind die Concertpièces, über welche die Fama berichtet.
Mancher wird es unbegreiflich finden, daß der Künstler nur in
diesen wenigen Stücken etwas rechtes leistet, das kennzeichnet
aber eben das fahrende Virtuosenhum, eine Erscheinung, die
man übrigens auch bei anderen Branchen der Kunst beobachten
kann. Wie viel Concertisten gibt es nicht, welche mit der er-
staunenswerthen Geläufigkeit ihre Concertpièces herabzuleiern;
legt man ihnen aber eine einfache Symphonie vor, welche, um
sie gut wieder zu geben, Kunstverständnis erfordert, so können
sie nicht aus der Stelle. Herr Haase ist ein Produkt der vielen
Theater-Journale Deutschlands, sie haben ihn groß gemacht,
wenn mich aber nicht alles täuscht, werden auch die Journale
und vor Allem die Oesterreichs, der Residenz, die Sturmbole
sein, welche die thönernen Füße seines falschen Ruhms zusam-
menreißten. Aufrichtig gesagt, ich bin neugierig, wie sich die Jour-
nale der Residenz Herrn Haase gegenüber benehmen werden, ob
Herr Haase recht hat, sie mit dem deutschen Theateragentenblät-
tern in einen Topf zu werfen. Es werden hier jetzt von fremd-
der Hand Biografien, Berichte u. s. w. in Menge über den Gast
fabrizirt, welche auf ein Engagement am Burgtheater hinarbei-
ten, in die Ruhmesfanfaren von Deutschland mit einstimmen
sollen; diese Arbeiten werden mit gehöriger Marke, der neuen
Wahrung versehen nach Wien versendet, wer den „Stem-
pel“ dazu gibt, weiß ich nicht; wenn diese Lobespalmen aber
abgedruckt erscheinen, dann werde ich wissen, was ich von der
Wiener Kritik zu halten habe und der Welt dann eine Geschichte
erzählen, wie man Präsident wird. Es ist mir durch die In-
discretion eines Mitarbeiters in dieser Nummer eine unge-
fähre Liste zugekommen, wie Herr Haase die Wiener Literaten
und Journale „schägr“; solchen Treiben entschieden entgegen zu
treten, halte ich für die Pflicht eines jeden anständigen Jour-
nalisten.
Der Verlauf des Marktes war bis jetzt ein sehr trauriger,
die Betreffenden niederbrüdernd, wennschon sich die Leute mit
dem Gedanken zu trösten suchen, daß dieser Markt stets nur ein
sehr schwacher sei. Mich freut es immer, wenn sich die Leute
trösten können, dieses Mal ist der Trost aber nur eine Selbst-
täuschung, denn die Märkte schwinden überhaupt immer mehr
und machen anderen Verhältnissen Platz, an die man sich eben
gewöhnen muß, was auch wohl um so leichter ist, da ja das
Gesamtgeschäft in Pest nicht abgenommen hat. — Der Winter
scheint sich bereits in aller Form Rechts bei uns einquartieren
zu wollen, zur Freude der Holz- und Kohlenhändler und der
Kirschnier, die sich jetzt vergnügen die Hände reiben. Auch denen
ist einmal ein guter Winter zu gönnen.
R u s l a n d.
Berlin, 6. November. Die Herren von der Heydt
und Simons bleiben Minister, treten mit in das neue Mini-
sterium über — das ist die große Ueberraschung des Tages!
Gestern war der Rücktritt auch dieser beiden Mitglieder des Mi-
nisteriums Mantuffel so gewiß, daß Herr von der Heydt bereits
eine Wohnung in der Nähe seines ehemaligen Collegen West-
phalen in der Victoriastraße gemiethet und Herr Simons sehr
bewegten Abschied von den Räten seines Ministeriums genom-
men hatte. Wahrscheinlich ist die Schwierigkeit, einen Justiz-
minister zu finden, für das neue Cabinet Ursache gewesen, die
beiden Genannten mit in seine Combination hinüber zu nehmen.
Das neue Cabinet ist gebildet worden ohne Zuziehung der Hr.
von der Heydt und Simons, und es war fertig, hatte seinen
politischen Character fest ausgeprägt, als beide hinzugezogen
wurden. In den betreffenden Stellen wird dieser Sachverhalt
nicht übersehen und wohl gewürdigt. — Herr von Mantuffel
wird voraussichtlich schon übermorgen das Hotel des auswärtigen
Ministeriums verlassen, um Herrn von Schleichitz Platz zu
machen. Fürst zu Hohenhausen wird wohl im Schlosse oder ein-
nem der königlichen Palais wohnen bleiben. — Die Vorbereitun-
gen zu den Wahlen nehmen den erfreulichsten Fortgang; überall
Besprechungen, Verabredungen; es ist ein Zug und Schwung
darin, der jedenfalls zu guten Resultaten führen wird.
Paris, den 5. November. Graf Montalembert hat ein
langes Verhör vor dem Untersuchungsricht'er Doubiguy gehabt.
Von dem Inhalt verlautet nichts. Der Prozeß selbst macht in
Paris immer noch großes Aufsehen. Es ist klar, daß Monta-
lembert, wenn er verurtheilt wird, den Bestimmungen des
Sicherheitsgesetzes verfallen ist.
Ueber den Capitain Doineau bringt das „Debats“ fol-
gende Notiz: Man erinnert sich des gegen den Capitain Doi-
neau gefällten Urtheils, welches in lebenslängliche Einkerkerung
verwandelt wurde. Bis jetzt war dem Verurtheilten gestattet
worden, seine Strafe in Algerien abzuhängen, und wie man uns
versichert, genöß er eine Art halbe Freiheit, welche die neue Re-
gierung Algeriens offenbar nicht länger dulden zu dürfen ge-
laubt hat. — Die „Presse“ erklärt, Capitain Doineau sei in
den letzten Tagen allerdings nach Tours geschafft worden, aber

nicht von Toulon aus, sondern aus der militärischen Strafanstalt
von Douora ganz nahe bei Tours.
Der Marquis von Chanaleilles hat soeben Paris verlassen,
um seinen Bruder abzuholen und nach Vannes zu bringen, wo
er in einer Irrenanstalt untergebracht werden soll. — Ebenso
wie der Kaiser hat auch der Prinz Napoleon an die Rittme
des Generals de Salles einen sehr herzlichen Brief geschrieben,
worin er der unglücklichen Frau seine aufrichtige Theilnahme
auspricht. — Die Leiche des Generals de Salles ist gestern
in Paris angekommen; das Begräbniß findet nächste Woche mit
großem Pompe statt.
Der Leichenwagen, der die Leiche des Kaisers Napoleon
von Longwood auf St. Helena nach dem Grabesthale brachte,
wurde heute im Invalidenhotel aufgestellt. Um ein Uhr standen
die Invaliden in ihrer besten Uniform auf dem innern Hofe,
und der englische General Bourgoine übergab dem Wagen dem
Fürsten Napoleon. Der Ceremonie wohnten der Kriegsminister
und viele Generale bei. Es wurden mehrere Reden gehalten.
Petersburg, 2. Nov. Man wird sich vielleicht noch er-
innern, daß das Gouvernement Moskau eines der spätesten war,
dessen Güterbesitzer dazu bewegen werden konnten, in einer Adresse
dem Kaiser ihre Bereitwilligkeit auszusprechen, in der Bauern-
emanzipations-Angelegenheit nach dem Wunsche Sr. Majestät
vorzugehen. Dieses Bögen mußte natürlich sehr übel vermerkt
werden und gab zu mannigfachen Gerüchten Anlaß über die Art
und Weise, wie der Kaiser seine Unzufriedenheit darüber ausge-
drückt habe. Jetzt veröffentlicht das amtliche „Journal d. Min.
d. Innern“ die Ansprache, welche der Kaiser bei seiner jüngsten
Anwesenheit in Moskau, am 12. Sept., an die Adelsmarschälle
des Gouvernements Moskau gerichtet hat. Die Worte des Kai-
sers sind allerdings bezeichnend genug für die Stimmung Sr.
Majestät, daß sie auch in weitem Kreise bekannt zu werden
verdienen — abgesehen davon, daß die Veröffentlichung im ge-
nannten Journal (und die hiesigen Blätter wiederholen dieselbe)
ihre Bedeutung noch erhöht. Die Anrede des Kaisers lautete:
„Es ist mir immer angenehm, meine Herren, wenn ich Ge-
legenheit habe, dem Adel zu danken, aber es widerspricht mei-
nem Charakter, gegen meine Ueberzeugung zu sprechen. Ich rede
immer die Wahrheit und ich kann Ihnen leider jetzt nicht dan-
ken. Sie erinnern sich, daß ich vor zwei Jahren in eben diesem
Zimmer Ihnen gesagt habe, daß es früher oder später notwen-
dig sein werde, zur Abänderung des Leibeigenschaftsrechtes zu
schreiten und daß es rathsam sei, das damit tiefer von Oben
als von Unten angefangen werde. Meine Worte wurden anders
ausgelegt, ich aber habe darauf lange hierüber nachgedacht und,
nachdem ich zu Gott gebetet, den Entschluß gefaßt, ans Werk
zu gehen. Als in Folge der Aufforderung des Petersburger und
der lithauischen Gouvernements von mir die Reskripte erlassen
wurden, erwartete ich, wie ich gesehen muß, daß der Moskauer
Adel zuerst darauf antworten werde; es ließ sich der Adel von
Rischgorod vernehmen, das Gouvernement Moskau aber war
nicht das erste, nicht das zweite, ja nicht einmal das dritte. Es
war mir dies schmerzlich, weil ich stolz darauf bin, in Moskau
geboren zu sein, weil ich Moskau immer liebte als ich Thron-
folger war und es noch immer wie meine Vaterstadt liebe. Ich
habe Ihnen die Prinzipien angegeben und gehe von denselben
durchaus nicht ab. (Hier wiederholte der Kaiser die Hauptgrund-
sätze, wie sie in den Reskripten auseinander gesetzt sind.) Ich
liebe den Adel und halte ihn für die erste Stütze des Thrones.
Ich wünsche das allgemeine Wohl, will aber nicht, daß es Ihnen
zum Nachtheile gereiche und bin stets bereit, mich Ihrer anzu-
nehmen. Aber um Ihres eigenen Nutzens willen, müssen Sie da-
hin trachten, daß das Resultat ein glückliches für die Bauern
sei. Bedenken Sie, daß ganz Rußland auf das Gouvernement
Moskau blickt. Ich bin immer bereit für Sie zu thun, was ich
kann, so geben Sie mir auch Gelegenheit, mich Ihrer anzuneh-
men. Verstehen Sie, meine Herren? Ich höre, daß das Comité
in seinen Arbeiten schon weit vorgeschritten ist; ich habe einen
Auszug der Verhandlungen gelesen. Vieles darin scheint mir
gut zu sein. Ich habe bemerkt, was sie von den „Ufsad“ (Ge-
höften) geschrieben haben; ich verstehe unter einer solchen Besi-
zung nicht das bloße Gebäude, sondern auch die Ländereien dazu.
Noch einmal wiederhole ich, meine Herren, handeln Sie so, daß
ich Ihnen zur Seite stehen kann. Dadurch werden Sie mein
Vertrauen zu Ihnen rechtfertigen.“
Telegrafische Depeschen der „Arader Zeitung“.
Berlin, 13. November. Die gestrigen Urwahlen sind
durchwegs im ministeriellen Sinne ausgefallen.
Wien, 13. November. Fürst Alois Sickingen ist
gestern Nachmittags in Eisgrub gestorben.
Arad, Die „Wiener Zeitung“ vom 12. d. M. bringt in
ihrem amtlichen Theile folgende für Arad, wie für das Groß-
wardeiner Verwaltungsgebiet überhaupt, wichtige Ernennun-
gen und Auszeichnungen, u. z.:
Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster
Entschliessung vom 7. November l. J. den Oberlandesgerichts-
rath zu Temesvar, Simon Popovits, zum Komitatsge-
richts-Präsidenten in Arad allergnädigst zu ernennen geruht.
Der Justizminister hat eine bei dem Komitatsgerichte zu
Ghula erledigte Komitatsgerichts-Rathsstelle, dem Rathsekretär
bei dem Komitatsgerichte zu Arad, Ferdinand Kaczányi,
verliehen.
Der Justizminister hat den Stellvertreter des Ober-Staats-
Anwaltes zu Großwardein, Karl von Döcsy, zum Landesge-
richts-Rathe bei dem Landesgerichte zu Großwardein ernannt.
Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster
Entschliessung vom 5. November d. J. dem Bischofe von Groß-
wardein latinus ritus, Franz v. Szaniszló, in Anerkennung sei-
ner Verdienste um die Kirche und den Staat den kaiserlichen
Orden der eisernen Krone erster Klasse tagfrei allergnädigst zu
verleihen geruht.
Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Ent-
schliessung vom 2. November l. J. dem evangelischen Schullehrer,
Michael Somogyi zu Frim im Großwardeiner Verwaltungs-
gebiete, in Anerkennung seiner langjährigen, belobten Verwen-
dung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu
verleihen geruht.
* * * * *
Einer unserer bedeutendsten hiesigen Industriellen hatte
dieser Tage das Unglück, daß ihm beim Aussteigen aus dem
Wagen in Szeged seine Barschaft, im Betrage fl. 14,000
Gulden, gestohlen wurde, wovon nur fl. 3000 in Anweisungen be-
standen, welche noch gerettet werden können. So empfindlich auch
dieser Verlust für den Betroffenen sein mag, um so schmerzlicher
traf ein ähnlicher Verlust, ebenfalls in den letzten Tagen, einen
keineswegs reichen, hiesigen Kleinhändler, welcher eine Tausend-
gulden-Banknote aus der Tasche schleuderte und nicht mehr fin-
den konnte.

*) In einer Wiener Correspondenz des amtlichen B. P. S. wurde uns Aradern
neulich die Belehrung gegeben, daß seit Eröffnung der Arad-Solnofer-Bahn-
linie die Wien-Pester Post in Arad um 21 Stunden früher eintreffe. Dem
mühen wir aber widersprechen, da die Wien-Pester Post jetzt so wie früher
den dritten Tag — den der Aufgabe mitgerechnet — hier eintrifft, oder besser
am dritten Tag erst ausgegeben werden kann. So werden z. B. Wiener-
Briefe und Morgenblätter vom Sonntag, Dienstag Morgens u. s. f. ausge-
geben.

Populär-medizinische Skizzen.

IV. Ueber das Sehen mit beiden Augen.

Von Sigmund Chorin.

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Die Kenntniß der Verrichtungen und der Beziehungen der Augen des Menschen — aus der ich heute einen winzig kleinen, jedoch mit Vorbedacht gewählten Theil den geehrten Lesern dieser Zeitschrift und meiner Skizzen vorführe — ist das reichhaltigste, interessanteste und vorgerückteste Gebiet der Sinneslehre. Im Auge haben wir es, wie schon die Alten sagten und begründeten, mit dem „microcosmus in macrocosmo“ d. i. mit einer ganzen Welt im Kleinen zu thun, weil sich hier Repräsentanten aller Gattung unferes vielartig zusammengesetzten Organismus vorfinden. Das höchste Interesse gewährt uns dies Studium, weil das Auge der wichtigste und edelste Fühlhaden der Seele ist, mittelst dessen wir vorzüglich zur Kenntniß und Beurtheilung der Außenwelt gelangen, weil ferner die Großartigkeit der Natur, die im Auge überhaupt und beispielsweise in der Linse unferes Auges alles künstlich Geleistete und zu Leistende weit überstrahlt, uns ebensoviele überrascht, wie entzückt.

Mit besonderer Vorliebe, mit nie ermattendem Eifer und mit sich vervielfältigenden Hilfsmitteln wurde daher stets dieses Gebiet erforscht und Dank dem gründlichen Studium der Mathematik und Physik, welches neuere Ärzte mit dem eigentlich medizinischen Wissen zu vereinigen verstanden, Dank der Erfindung des Augenspiegels durch den genialen Helmholtz, wodurch uns im Auge nichts mehr verborgen bleibt, ist die Lehre vom Auge auf einen vor wenigen Jahren noch nicht geahnten Standpunkt der Vollkommenheit gerückt worden.

Die Grundbedingung des Sehens ist die im Grunde des Auges, halbkugelförmig ausgebreitete, einen Flächenraum von beiläufig 300 Quadratlinien einnehmende, weniger als 1/10 Linie dicke, sogenannte Netzhaut, die durch den Gesichtsnerven mit dem Gehirn zusammenhängt, allwo ihre Erregungen zum Bewußtsein gelangend, zu Empfindungen werden, welche die Vorstellungsthätigkeit sofort in eine bestimmte Richtung ziehen. Wenn diese Nervenketten auf was immer für eine Art gereizt wird, entsteht allemal die Empfindung des Lichts und umgekehrt vermag kein anderer Theil weder des Auges, noch sonst des Körpers diese Empfindung anzuregen, zu vermitteln. Also ist Licht und Farbe nicht etwas in der Natur, in der Außenwelt Befindliches, sondern lediglich in unserer Organisation Begründetes, als jeweiliger Erregungszustand unferes Gesichtsnerven aufzufassen.

Soll aber aus der Lichtempfindung schlechtweg, die Empfindung eines bestimmten Gegenstandes der Außenwelt resultiren, über dessen Form, Farbe, Größe, Entfernung und sonstige Beschaffenheit wir urtheilen können, sollen wir also in gewöhnlichem Sinne des Wortes sehen, so ist nothwendig, daß das von gewissen Gegenständen ausgehende Licht, die vor der Netzhaut befindlichen durchsichtigen (dioptrischen) Theile des Auges passiv (als da sind: Hornhaut, wässrige Feuchtigkeit, Linse und Glaskörper) in denen es, theils weil sie dichter sind, als die atmosphärische Luft, theils wegen ihrer eigenthümlich gekrümmten Gestalt (ellipsoidisch, paraboloidisch, hyperboloidisch u. s. w. aber merkwürdigerweise keine einzige Fläche kugelig) derart gebrochen wird, daß auf der Netzhaut ein verkleinertes und verkehrtes, aber in der wechselseitigen Anordnung der Theile genau dem Objekte entsprechendes Bild des Gegenstandes entsteht.

Die Netzhaut. a) Ihre Erregung erzeugt die Empfindung des Lichts, ihre Ruhe jene der Dunkelheit, woraus hervorgeht, daß auch das Gefühl der Dunkelheit das Vorhandensein der unversehrt wirkenden Gesichtsnerven voraussetzt.

b) Die größere oder geringere Helligkeit des Lichts ergibt sich aus der stärkeren oder schwächeren Erregung der Netzhaut.

c) Wenn alle Farben des Sonnenstrahls vereint die Netzhaut beleuchten, so entsteht die Empfindung des Weißes oder Hellen schlechtweg. Weiß von geringerer Intensität ist grau und durch die verschiedenen Abstufungen des Grau gelangen wir zum Schwarz.

d) So wie aus dem Gemisch aller Farben Weiß entsteht, so geben auch je folgende Paare von Farben in ihrer Combination den Eindruck des Weißes: Roth und Grün, Blau und Orange, Violett und Gelb, Lavendelgrau und Braun. Man nennt sie Ergänzungsfarben.

e) Jene Empfindungen der Netzhaut, die nicht direkt von Außenreizen, von Gegenständen der Außenwelt bedingt sind, nennt man subjektive (im Gegensatz zu den objektiven) und sie sind auf Innenreize zurückzuführen, z. B. auf den Kreislauf des Blutes im Auge, insbesondere auf den Pulsschlag der Centralarterie der Netzhaut, auf Gehirn und Geistesthätigkeit. Daher rührt, daß wir auch im absolut finsternen Raume gewöhnlich verschiedene geformtes und gefärbtes Licht wahrnehmen. Gesellt sich zu dieser vagen, subjektiv bedingten Lichtempfindung eine bestimmte Vorstellung, als käme das Licht von Außen, so entstehen die sogenannten Hallucinationen oder Gesichtshallucinationen. Diese kommen vor in den Delirien der Fieberkranken, bei der Majorität der Geisteskranken, ferner in den Träumen der Gesunden, ferner werden sie vorübergehend künstlich erzeugt durch den Genuß des Opiums und des aus der indischen Hanfpflanzung gewonnenen Haschisch.

f) Die Hauptfarben, als Roth, Gelb und Blau, ferner die oben erwähnten Ergänzungsfarben erzeugen in ihrem Nebeneinander auf der Netzhaut, einen angenehmen harmonischen Eindruck, stützen und heben sich wechselseitig in ihrer Wirkung, während andere Combinationen disharmonisch, schreiend sind.

g) Wird ein Theil der Netzhaut andauernd von einer gewissen Farbe beleuchtet, so entsteht auf den nachbarlichen, unbelichteten Partien derselben freiwillig (subjektiv) die Empfindung einer Farbe, gewöhnlich der Ergänzungsfarbe, welche in diesem Falle die Contrastfarbe der Vorhandenen genannt wird. So z. B. erscheinen uns auf einer vom gelblichen Lichte der untergehenden Sonne beleuchteten Flur alle schattigen Stellen bläulich; an einem, mit einem grünen Vorhange versehenen, hell beleuchteten Fenster erscheinen uns die im Schatten befindlichen Stellen einer daselbst gelesenen Zeitung, roth u. s. w. Die Lehre von den Contrasten und von der Harmonie der Farben ist für die Malerei von der größten Wichtigkeit.

h) Die Netzhaut erhält den Eindruck eines, auch nur einigermaßen hellen Lichtes, wenn dieses auch gedankenschnell erlöscht, durch 1/10 Sekunde. Darum erscheint uns eine entsprechend rasch im Kreise gedrehte Kugel als leuchtender Kreis, darum können wir an einem sich schnell drehenden Rade die Speichen, an einem Farbkreis die Farben nicht unterscheiden und darauf beruht auch das höchst ergötzliche Spiel der stereoscopischen Scheiben u. s. w.

i) Die Schärfe ist an den mittleren Stellen der Netzhaut außerordentlich groß, indem allda selbst unendlich nahe fallende Bilder nicht in einem Eindruck verschmelzen, sondern gesondert empfunden werden. Dagegen ist die Schärfe der feinsten Netzhautstellen kaum nennenswerth, weshalb nur solche Gegenstände deutlich gesehen werden können, welche sich in der Mitte der Netzhaut abbilden.

Der lichtbrechende (dioptrische) Apparat.

Dieser Apparat unferes Auges, dem eine Camera obscura z. B. im Photographirapparate analog wirkt, sammelt die von den einzelnen Punkten des leuchtenden Objectes auf das fallenden Strahlen derart, daß sie sich von je einem Punkte auf einem Punkt der Netzhaut vereinigen, was zur Deutlichkeit des Bildes und somit auch des Sehens unerlässlich ist. Das so entstandene Bild ist, wie schon erwähnt, verkehrt in Bezug von Rechts und Links und in Bezug von Oben nach Unten. Seine Größe hängt ab von der Größe des Objectes, mit der sie wächst; von der Entfernung des Objectes vom Auge, mit der sie fällt; (genauer, im Sinne des berühmten Gauß'schen Theorems angezeigt von der Entfernung vom vorderen Knotenpunkte, der auf der Augenhaut in der Linse liegt); endlich von der Tiefe der bildverzeugenden Vorrichtung, mit der sie wieder wächst. Diese letztere ist in unserem Auge ein für allemal durch die Entfernung der Linse zur Netzhaut gegeben, in künstlichen Apparaten können wir uns aber von ihrem Einflusse auf die Größe des Bildes überzeugen, denn in der That beruhen die Vergrößerungen des zusammengesetzten, astronomischen Fernrohrs theilweise, die kolossalen Vergrößerungen des Sonnenmikroskopes (oder vielmehr Hydrooxyzengasmikroskopes) ganz und gar auf die große Entfernung zwischen dem Schirme, der das Bild auffängt und zwischen den Linsen, die es bilden.

Bemerkenswerth ist, daß die Bilder der deutlich gesehenen Objecte ohne Farbensäume erscheinen, daß also unser Auge unter diesen Umständen achromatisch ist, was bezüglich der künstlichen Vergrößerungsgläser erst seit dem Jahre 1757 in Folge der Erfindung Dollonds erreicht wurde. Auch ist ferner die vorzügliche Wirksamkeit der Pupille, d. i. der Oeffnung in der gefährlichen Haut unferes Auges, in der sogenannten Blendung oder Regenbogenhaut, hervorzuheben. Denn einmal ist die Pupille ein Regulator der Lichtstärke, indem sie sich bei geringer Beleuchtung erweitert, bei stärkerer verengert; dann besteht ein fester Zusammenhang zwischen der Weite und zwischen der Entfernung der gesehenen Objecte, indem sie sich bei deren großer Entfernung erweitert, bei zunehmender Nähe immer mehr verringert, wodurch im letzteren Falle der nachtheilige Einfluß der sogenannten Aberration des Lichtes aufgehoben wird. (Man versteht unter Aberration des Lichtes jenen Fehler der dioptrischen Apparate, daß die am Rande einfallenden Lichtstrahlen sich nicht genau da vereinigen, wo die in der Mitte eintretenden Strahlen.)

Was aber dem dioptrischen Apparate unferes Auges die Krone aufsetzt und ihn allein schon weit von allen ähnlichen künstlichen Vorrichtungen auszeichnet, das ist dessen Accommodationsfähigkeit, nämlich die Fähigkeit sich selbstthätig so zu verändern, daß Gegenstände der verschiedenartigsten Entfernungen noch deutlich auf der Netzhaut abgebildet werden können. Diesen Spielraum von Entfernungen nennt man die deutliche Sehweite, von der sich bei allen individuellen Schwankungen, doch nur 3 Arten aufstellen lassen: a) die normale Sehweite von 7—9" bis in die unendliche Entfernung, b) die Sehweite des Kurzsichtigen, näher, oft ganz nahe beim Auge beginnend, und bis höchstens 24", mitunter nur 14", selbst 8", und in den höchsten Graden selbst nur bis 4" reichend (womit hier das Lesen einer 3/4" hohen Druckchrift gemeint ist). c) Die Sehweite des Weitsichtigen weiter vom Auge beginnend, als bei den 2 früheren Arten, und verschieden weit sich erstreckend.

Gegenstände, die außerhalb der Sehweite fallen, die also entweder näher sind, als ihr Nahpunkt, oder weiter als ihr Fernpunkt, können ohne die Hilfe von künstlichen Linsen (Brillengläsern) nicht mehr deutlich gesehen werden, weil im ersteren Falle die Bilder hinter die Netzhaut, im letzteren Falle vor die Netzhaut fallen, wodurch also in beiden Fällen, die einzelnen Punkte des Objectes auf der Netzhaut, nicht als Punkte, sondern als mehr, minder große, ineinandergreifende, sich störende, verwischene Flächen (sogenannte Zerstreuungskreise) abgebildet werden. Für den ersteren Fall müssen wir uns der Concavgläser, für den anderen Fall der Convexgläser bedienen, gleichwie weitsichtige und kurzsichtige durch diese Behelfe ihre Sehweite verbessern. Die Besprechung der Kurzsichtigkeit und Weitsichtigkeit in einem Maßstabe, der der Wichtigkeit dieser so häufigen Gesichtsfehler entsprechend ist, werde ich anschließend an den heutigen Aufsatz, nächstens mit und unter den übrigen Gesichtsfehlern geben.

Um die Accommodationsfähigkeit unferes Auges zu beleuchten, muß vor Allem bemerkt werden, daß ein jedes Auge im Zustande der Ruhe, der Willenslosigkeit (also auch das noch frische Auge eben verstorbenen Thiere) für jene Entfernung angepaßt ist, in der es überhaupt noch von Gegenständen deutliche Bilder erzeugen kann. Vom Fernpunkte der deutlichen Sehweite, als dem Ruhepunkte an, müssen wir successive durch unsere Willenskraft immer größere Bewegung im Auge einleiten, um nach und nach immer nähere Objecte deutlich sehen zu können, bis die Nahgrenze der deutlichen Sehweite unseren Bestrebungen ein Ende setzt. Diese Bewegung geschieht durch einen, im Innern des Auges befindlichen Muskel, unter Mitwirkung der sechs äußeren Augenmuskeln, die es nach allen Richtungen drehen, rollen und in der Augenhöhle frei schwebend erhalten. Das Resultat dieser Bewegung ist eine Verlängerung des Augendurchmessers von vorn nach rückwärts und sie erfolgt indirekt durch unseren Willenseinfluß, indem wir willkürlich einen näheren oder ferneren Gegenstand fixiren, welcher dann merkwürdigerweise allemal von selbst, auch ohne unser Zutun, zugleich der accommodirte Gegenstand ist.

Sehen mit beiden Augen. Denken wir uns vom Mittelpunkte der vorderen gewölbten, durchsichtigen Augenhaut (Hornhaut) zum Mittelpunkte der im Augengrunde befindlichen Netzhaut eine gerade Linie gezogen, so erhalten wir die sogenannte Sehachse. Wenn wir nun einen Gegenstand der Außenwelt derart ansehen, daß sich die beiden verlängerten Sehachsen in ihm schneiden, so haben wir ihn fixirt und er wird deutlich gesehen, während die anderen, sich gleich-

zeitig im Auge abbildenden Gegenstände mehr, minder unendlich erscheinen. Wir können den Grund davon schon größtentheils aus dem Vorhergehenden angeben. Denn wir wissen bereits, daß der fixirte Gegenstand, weil er in der Verlängerung der beiden Sehachsen liegt, sich in beiden Augen auf der Mitte der Netzhaut, allwo sie am schärfsten empfindet, abbildet; wir wissen ferner, daß auch ohne unser Zutun stets die Brechkraft unserer Augen für ihn eingerichtet ist, sein Bild also ganz genau gezeichnet wird, daß endlich der Stand der Pupillen allemal der Entfernung des fixirten Gegenstandes und der Lichtstärke desselben adequat ist. Außerdem kommt zu berücksichtigen, die Aufmerksamkeit der Seele, die für die Schärfe der Sinnesempfindungen maßgebend ist und die für den fixirten Gegenstand vorausgesetzt werden muß, weil ja der Akt der Fixation ein Ausfluß unserer freien Willensthätigkeit ist.

Es entsteht nun die Frage, wie so wir die Gegenstände aufrecht sehen, da doch die Netzhautbilder verkehrt sind? Ferner, warum sie uns einfach erscheinen, da doch gleichzeitig zwei Netzhautbilder vorhanden sind? Zur Beantwortung der ersteren Frage müssen wir etwas ausholen. Ueberall im Körper und so auch im Auge empfinden wir nicht direkt den Außengegenstand, sondern nur die im Nerven durch ihn hervorgerufene Erregung, doch streben wir unablässig nach außen zu wirken, für je eine Nerven-erregung irgend ein bestimmtes Auswendig mit bestimmten Eigenschaften, als Ursache zu setzen. Diese innige Verknüpfung innerer Erregungen und äußerer Dinge geht sogar oft jenseits des Wirklichen ins Gebiet der Illusion, sie ist aber, abgerechnet die krankhaften Uebertreibungen, die unentbehrliche Brücke zwischen uns und der Außenwelt. Was im Auge rechts vom Mittelpunkte abgebildet wird, liegt in der Außenwelt links, was dort oben hier unten u. s. w. bei unserem Bestreben diese Dinge naheinander deutlich zu sehen, nämlich auf den Mittelpunkte des Auges abzubilden, müssen wir in der That unser Auge nach links, nach oben drehen und kommen so um so gewisser zur richtigen Erkenntniß der Sachlage, als auch der Tactinn den Gesichtssinn unterstützen hilft und uns über die Lage der Objecte belehrt. Und so stellt sich denn bald eine unverrückbare Wechselbeziehung zwischen den einzelnen Netzhautstellen und zwischen den betreffenden Richtungen der Außenwelt her.

Was das Einfachsehen mit beiden Augen angeht, so besteht eine gewisse angeborene Verknüpfung bestimmter Netzhautstellen beider Augen, derzufolge sie ihre gleichzeitigen, gleichartigen Eindrücke im Bewußtsein zu einem Einigen verschmelzen. Solche Netzhautstellen nennt man identische und es sind: die Mittelpunkte bei den Netzhäuten und alle Paare von Punkten, die in beiden Augen gleichweit und nach derselben Seite vom Mittelpunkte abliegen. Daraus ergibt sich, daß der fixirte Gegenstand sich allemal auf identische Netzhautstellen abbildet, also einfach gesehen wird, da sein Bild in beiden Augen in die Richtung der Sehachsen fällt. Ferner wußte schon Aristoteles, daß gleichzeitig mit dem fixirten Objecte alle im Horizontkreise gelegenen Gegenstände einfach gesehen werden, (welcher Kreis durch den fixirten Punkt und durch die Drehpunkte der zwei Augen, die beiläufig in der Mitte der Sehachse im Glaskörper gelegen sind, gegeben ist) weil in der That, wie eine ganz einfache Zeichnung lehrt, ihre Bilder auf identische Netzhautstellen fallen.

Alle Gegenstände aber, die innerhalb oder außerhalb des Horizontkreises liegen, werden doppelt gesehen, weil sie sich in beiden Augen nach entgegengesetzten Seiten vom Mittelpunkte abbilden. Bei relativ zu nahen Gegenständen sind die Doppelbilder gekreuzt, d. h. das linke entspricht dem rechten Auge und umgekehrt; bei relativ zu fernem Gegenständen sind die Doppelbilder gleichseitig, das linke entspricht dem linken Auge und umgekehrt. In allen Fällen aber sind die Doppelbilder unendlich, verschwommen, lassen keinen genauen Schluß auf Lage und Beschaffenheit des Objectes zu und erzeugen einen unangenehmen, peinlichen Eindruck, weshalb auch bei solcher Thätigkeit die Netzhäute sehr bald abgestumpft werden.

Uebrig Bestreben Doppelbilder zu vermeiden, geht daher auch oft soweit, daß wir ein Object dort sehen, wo es nicht vorhanden ist, während die eigentlichen Objecte beinahe ignorirt werden. Denken wir uns 2 gleiche Gegenstände z. B. 2 Kugeln derart angeordnet, daß die Sehachse des linken Auges auf die rechte, die des rechten Auges auf die linke Kugel gerichtet ist, so erscheinen uns beide Kugeln unendlich verschwommen, wir sehen aber noch ganz deutlich eine 3. nähere, kleinere im Durchschnittspunkte unserer 2 Sehachsen. Dieses merkwürdige Experiment ist die Grundlage des neuerlich erfundenen und bald so beliebt und berühmt gewordenen Stereoskops (Körpersehers), dessen Theorie zu geben mich hier zu weit führen würde.

Nachdem wir nun wissen, wie so Gegenstände mit den beiden Augen deutlich, gerade und einfach gesehen werden, wollen wir nun schließlich erörtern, was dann unter diesen Umständen durch den bloßen Gesichtssinn an den Objecten bestimmt werden kann:

a) Selbstverständlich die Qualität, Quantität und Richtung des Lichts, also Farbe, Helligkeit etc.

b) Die gesammte Configuration, da ihr das Bild genau entsprechend ist.

c) Die scheinbare Größe — aus der Größe des Netzhautbildes.

d) Die Entfernung — aus der Convergenz der Sehachsen, die zur Fixation nothwendig ist, oder anders ausgedrückt aus der Stärke der Drehung, die nothwendig ist, damit sich die Sehachsen im Objecte schneiden. Je größer diese Drehung, oder jene Convergenz, desto geringer ist die Entfernung und wir haben ein sehr genaues Gefühl der Wirkung unferer Muskeln, namentlich im Auge.

e) Die absolute Größe. — Ihre Bestimmung ist nicht mehr, wie bei den vorigen Punkten reiner Empfindungsart, sondern sie geht aus dem combinatorischen Urtheile hervor, mittelst dessen wir die Empfindung der scheinbaren Größe und die Empfindung der Entfernung eines Gegenstandes, so zu sagen im Geiste multiplizieren.

f) Die Ausdehnung nach einer, nach 2 oder nach 3 aufeinander senkrechten Richtungen; oder was dasselbe sagt, ob wir es mit einer Linie, mit einer Fläche oder mit einem Körper zu thun haben. Wir erschließen dies daraus, ob zur genauen Beschäftigung des Objectes in allen Theilen bloß Drehbewegungen der Augen in einer Richtung, z. B. von Links nach Rechts, nothwendig sind (Linie) oder in 2 Richtungen, also nebst dem von Oben nach Unten (Fläche) oder endlich, ob außerdem auch Veränderungen in der Convergenz der Sehachsen nothwendig sind (Körper). Daß auch eine gewisse Vertheilung von Licht und Schatten den Eindruck des Körperlichen hervorruft, ist uns aus der Malerei zur Genüge bekannt.

c in Wien

Table with 2 columns: Freitag, Samstag. Lists various items and prices, including 'Wegen Störung der Linie nicht anständig'.

Amthches.

Confurfe. Ueber Josef Krizanec, Gemischtwaarenhändler in Wien bis 15. Jänner 1859. Anton Wiest, Kleidermacher...

Lose von k. k. Lotto-Ziehung von 13. November 1858. 6 74 1 54 31

Fremden-Liste.

Die Herren: Johann Buzak, Geschäftsführer; Josef Perin, Stefan Hajdot, Carl Wendler, Kaufleute...

Verstorbene zu Arad.

5. Nov. Emilie Eigmund, Zimmermanns-Tochter, r. f. 14 Tag, Traifen. — 6. Nov. Franz Buzak, Tagelöhners-Sohn...

Wochenmarktpreise vom 12. November.

Table with columns: Name der Verkaufsartifel, Best., Mittl., Mind., and prices for various goods like Weizen, Halbrucht, Korn, etc.

Inserate.

Amthche.

Hirdetmény.

A pankotai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint...

Kundmachung.

Von Seite des Menefer Domänenamtes wird hiemit kundgemacht, daß die von abgetragenen alten...

Arverési hirdetmény.

Mintán e folyó év és hó 10-re kitűzött árveréshez vevők nem jelentkeztek, annál fogva...

Edict.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht zu Pippa wird bekannt gemacht, es sei über das gesammte...

Kundmachung.

Von Seite des Menefer Domänenamtes wird hiemit kundgemacht, daß in Ansehung der von der...

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik, hogy Pinyte Juon részére...

Hirdetmény.

Köztudomásul tétetik, miszerint November hónapjában 1858. évi közgazgatási év 1-ső adórészlete befizetendő...

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Monate November die 1-te Steuerrate des...

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. v. kik. bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint Franz Engelbert aradi lakos...

Kundmachung.

Von Seite des Pankotai k. k. Stadtrichteramtes als Gericht wird bekannt gemacht, daß der in...

Hirdetmény.

A radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság által közhírré tétetik, miszerint Popovits Sándor aradi lakos és nyertes fel részére...

Kundmachung.

Von Seite des Pankotai k. k. Stadtrichteramtes als Gericht wird bekannt gemacht, daß der in...

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik, hogy Pinyte Juon részére...

Kundmachung.

Von Seite des Menefer Domänenamtes wird hiemit kundgemacht, daß in Ansehung der von der...

Hirdetmény.

A radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság által közhírré tétetik, miszerint Popovits Sándor aradi lakos és nyertes fel részére...

Kundmachung.

Von Seite des Pankotai k. k. Stadtrichteramtes als Gericht wird bekannt gemacht, daß der in...

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik, hogy Bochandonovits Albert aradi lakos részére...

Kundmachung.

Von Seite des Menefer Domänenamtes wird hiemit kundgemacht, daß in Ansehung der von der...

Hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik, hogy Bochandonovits Albert aradi lakos részére...

Kundmachung.

Von Seite des Pankotai k. k. Stadtrichteramtes als Gericht wird bekannt gemacht, daß der in...

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik, hogy Bochandonovits Albert aradi lakos részére...

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Monate November die 1-te Steuerrate des...

Hirdetmény.

Az aradi es. kir. v. kik. bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint Franz Engelbert aradi lakos...

Kundmachung.

Von Seite des Pankotai k. k. Stadtrichteramtes als Gericht wird bekannt gemacht, daß der in...

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. v. kik. bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint Franz Engelbert aradi lakos...

Vertical text on the right edge of the page, including page numbers and small notices.

(3,3-1629)

I. L. SCHÜTZ,

prakt. Arzt,
wohnt seit 1. November
Bischofsgasse, im vormals Steinzer'schen Hause, zu ebener Erde.

Lak-változás.

Albított tisztelettel jelenti a t. cz. közönségnek hogy leány-inté-
zete November 1-ső óta keresz-uteza Viskup-séle hazban létezik
Benedicti Friderika.

Local-Veränderung.

Die Gefertigte zeigt dem P. T. Publikum ergebenst an, daß sie mit
ihrem Mädchen-Institute seit dem 1. November 1858 in's Viskup'sche
Haus Nr. 34 in der Kreuzgasse übersiedelt ist.
Friderike Benedicti.
(3,3-1636)

Die in sämtlichen k. k. österr. Staaten rühmlichst bekannte
Englische Patent-Gichtleinwand
gegen jegliche gichtlich-rheumatische Leiden und als erstes und sicheres Präservativ-Mittel gegen
Krampf, Nervenlauf, geschwollene Glieder und Seitenstechen, sowie gegen Kopf- und Kopfschmerz, Podagra und Krampf,
jeder Art, besonders Krampfadern als Universalmittel zu empfehlen.
Im Pakete mit Gebrauchsanweisung à 1 fl., doppelt starke für erschwerte
Leiden à 2 fl.
ist frisch angekommen und zu haben: (1555-4*)
in Arad in der Handlung des Herrn **J. F. Probst.**
in Temesvár in der Handlung des Herrn **Joh. Kraul.**
in Gr. Beeskerek in der Handlung des Herrn **M. Kramolin.**

So eben angekommen

eine Partie von dem beliebten, angenehm zu nehmenden, echten
Schneebergs-Kräuter-Allop
für Grippe, Heiserkeit, Husten, Halsbeschwerden, Verstopfung,
überhaupt bei Brust- und Lungenkrankheiten ein bewährtes Linde-
rungsmittel, wird nach ärztlicher Vorschrift aus frisch gepressten dies-
jährigen Brust- und Lungenkräutern genau erzeugt durch
Fr. Wilhelm, und Julius Bittner,
bürgerl. Apotheker in Neunkirchen, bürgerl. Apotheker in Gloggnitz,
Privilegiums-Inhaber und theilw. mische Produkten Fabrikanten,
und kann durch nachstehende Herren Deposittäre stets frisch bezogen werden:
ARAD bei F. J. PROBST. **Gross-Kanischa:** Carl Kovac, Apoth.
Battonya: Carl Pagan, Apotheker. **Gyula:** Carl Csáky.
Bonyhad: J. Szántó. **KRONSTADT:** Jof. v. Oertzenauß.
BROOS: Gustav Zsch. Apotheker. **Lugos:** Josef Arnold.
DEBRECZIN: Ferd. Göll, Apotheker. **Mar-Theresiopel:** Josef Jarkas.
Eperies: János Szendrői. **Mitrovitz:** Alexander Kerstenich.
Essegg: A. Z. Kramers Sohn. **Mohacs:** Andreas Kögel.
Gross-Beeskerek: M. Gaidner. **Neu-Verbasz:** Bruder Säger.
Sissek: Franz Kubányi, Apoth. **Szegedin:** Josef Kuby, Apoth.
TEMESVÁR: Johann Kraul. **Torda:** Sam. Welts, Apoth.
Zombor: L. Stein's Sohn Markus.

Haupt-Central-Depot in Gloggnitz bei Jul. Bittner, Apotheker.
Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 12 kr. — Weniger als
2 Flaschen werden nicht versendet.
Einhüllende für 2 Flaschen in Altschiffen 10 kr.

K. k. priv. Theiß-Eisenbahn.

Fahrordnung.

Abfahrt von		Nach Debreczin	
Wien	7 Uhr	Abends.	6 Uhr 30 M. Früh.
Peft	5	—	15
Gyöngyös	9	—	2
Szolnok	10	3	8
Püspök-Ladány	1	15	28
Debreczin	2	57	29
	Ankunft		22

Nach Arad		Nach Grosswardein	
Wien	7 Uhr	Abends.	7 Uhr
Peft	5	—	11
Gyöngyös	9	15	3
Szolnok	10	38	5
Mész-Zur	12	7	35
Arad	4	43	3
	Ankunft		29

Von Debreczin nach Pest und Wien.		Von Grosswardein und De- breczin nach Arad.	
Debreczin	11 Uhr 17 M.	Vormittags.	9 Uhr 53 M.
Püspök-Ladány	1	—	11
Szolnok	4	8	59
Gyöngyös	5	2	3
Peft	8	5	46
Wien	5	28	—
	Ankunft		10
			56

Von Arad nach Pest und Wien.		Von Grosswardein und De- breczin nach Arad.	
Arad	9 Uhr 26 M.	Früh.	9 Uhr 44 M.
Mész-Zur	2	—	11
Szolnok	3	3	13
Gyöngyös	4	40	1
Peft	8	27	8
Wien	6	1	28
	Ankunft		1
			1

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angebrachten
Fahrordnungen zu ersehen.
Die Direction.

Assicuranz-Anzeige.

Die gefertigte Haupt-Agentenschaft bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß
sie eine Agentenschaft allhier an Herrn
GUSTAV GREGER
übertragen hat, den sie zur billigsten Beforgung aller Versicherungs-Angelegenheiten
bestens empfiehlt.

Arad im November 1858. Die Haupt-Agentenschaft
der k. k. priv. **Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest.**
I. Wolf Steinitzer.

Unter Bezugnahme an vorstehende Bekanntmachung empfehle ich einem geehr-
ten Publikum meine Dienste in Versicherungen aller Zweige
zu den billigsten Prämien-Ansätzen.
Gustav Greger,
Bureau: im Szabo'schen Hause, Herrengasse.
(2,3-1625)

LOSE zur großen Goldlotterie

(Ziehung am 16-ten December l. J.)
bei welcher gewonnen werden
60000 Dukaten in Gold,
mit einem Haupttreffer von **15000 Dukaten**, dann vielen großen Treffern
von 5000, 3000, 2000, 1000 und 500 Dukaten u. s. w.,
so wie auch alle übrigen Gattungen

**LOSE, Staats- und Industrie-Papiere,
Gold- und Silbermünzen,**
kauft und verkauft zum billigsten Cours
(1603-5)

Gründlichen Unterricht in der
Lechtkunst,
sowohl mit Säbel als auch mit Papier,
ertheilt nach einer anerkannt guten Me-
thode, gegen billiges Honorar
WILMES,
Schmiedmeister,
Hauptplatz, im Kimmelmänn'schen Hause
Nr. 14.
(2,2-1650)

Pacht.

In der Gutsbesitzung **Török-
Beese** wird das **Theißüberfahrts-
recht** und die **Pfastermauth** vom
1. Jänner 1859 anfangen auf 3 nach-
einander folgende Jahre, d. i. bis letzten
December 1861, in Pacht gegeben. Die
Verpachtung geschieht im Offertwege, und
die Pachtluftigen werden hiemit aufgefor-
dert, ihre Anträge bis 15. December l. J.
in versiegelten Briefen mittelst Post, franco,
unter der Adresse des herrschaftlichen
Bezirksamts-Advokaten **Lazar Hadzsits**, bei
welchem auch die näheren Bedingungen zu
erfragen sind, um so gewisser zu stellen,
als spätere Offerte unberücksichtigt gelassen
werden.
(2,3-1643)

Weine zu verkaufen.

Méneser Ausbruch, rothe Weine, alle
weiße Méneser und Nagyarader Weine,
gegen **500 Eimer**, zu verschiedenen
Preisen. — Näheres zu erfahren in der
Kapellengasse Nr. 4. (*1612-3,12)

Anzeige.

Durch die erneuerte direkte Verbin-
dung mit dem Auslande wird man bei
Beginn der Winterzeit und fortwäh-
rend in allen beliebig fertigen und bestell-
ten Pelz- und Fellearbeiten nur aus
neuer Waare von dem Einfachsten bis
zu den Schönsten und Edelsten, auf das
Sorgfältigste, Solideste und Reifste be-
dient beim **Kirchner-Meister
Stefan Szvatek,**
zum **„Tiger“** Hauptplatz Alois
Reif'schen Hause dem Winkel'schen
(1440-12) Neugebäude vis à-vis.
(1449-10)

Zu verpachten.

Die zur Confuciusmasse der Witwe
Junga gehörigen und im Arader Hotter
in Drovil gelegenen in zwei Tafeln ge-
theilten 79,870 Quadrat-Klafter Acker-
gründe, sammt der darauf befindlichen
Tanya, werden sündlich in Pacht gege-
ben. Die näheren Bedingungen sind zu er-
fragen bei
Moriz Leopold,
Massafurator, Raizenbad Nr. 1.

Local-Veränderung und Anempfehlung.

MARTIN BOKOWSKY,

Niemermeister,
macht dem pl. t. Publikum die höfliche Anzeige, daß er aus seinem in der Brüd-
gasse innegehabten Lokale in das **Kresztics'sche Haus am Haupt-
platz Nr. 16** übersiedelt ist, und empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller
Gattungen
Pferdegeschirre wie auch Reitrequisiten
aus dem vorzüglichsten Leder und nach dem neuesten Geschmack auf das Elegan-
teste erzeugt; wie auch **Peitschen**, und alle in das Fach schlagende Artikel
zu den möglichst billigen Preisen. (6,6-1573)
Bestellungen werden prompt effectuirt. (3,3-1640)

Annonce.

Der Gefertigte beehrt sich hiemit die ergebenste Anzeige zu machen,
daß er das **große Ginfuhrwirthshaus in Battonya** am
1. November l. J. übernommen hat. Der Speiseaal und die Kassa-
gier-Zimmer sind gänzlich renovirt, und da der Gefertigte bestrebt sein
wird durch gute Küche, echte Getränke und prompte Bedienung die Zu-
friedenheit seiner pl. t. Gäste zu erwerben, so bittet um geneigten Zuspruch
Dero ergebenster
Franz Donnhauser,
Gastwirth.

(Eingefendet.)

In der 14 Auflage der Dr. Julius Zanell'schen Broschüre
über das
Anatherin-Mundwasser
vom prakt. Zahnarzt
J. G. POPP,
in Wien, Stadt, Tuchlauben, Nr. 557,
finden wir unter den fürstl. und präst. Zeugnissen auch jenes von dem hochwoblgeb. Herrn
k. k. Professor an der Wiener Universität, **Dr. J. Czypolzer**, kön. k. k. Hof-
rath, u. c., in welchem er dem Erfinder des Mundwassers gültig bezeugt, daß er dasselbe
in mehreren Fällen angewendet, und für gut befunden hat! — Wenn eine so hoch-
gestellte, in der Wissenschaft hervorragende, und von ganz Europa hochgeachtete Persönlich-
keit das wirklich einzig in seiner Art dastehende Fabrikat des Herrn J. G. Popp
für gut findet, so dürfte dies gewiß der höchste Lohn für den Erfinder sein, welchen wir
ihm von Herzen gönnen.

Mehrere für diese Erfindung dankbare und fleißige
Consumenten des Anatherin-Mundwassers in Wien.

*) In ARAD zu bekommen bei Herrn **F. J. Probst.**
In Temesvár bei Dr. L. Roth, Apotheker. In Deva bei Hr. A. Biedler.
„ Jenes & Solnair. „ Gyula bei Hr. Geyer & Comp.
„ Gr.-Beeskerek Frau R. Krishaber. „ Grosswardein „ J. Janos.
„ Lugos „ Dr. J. Arnold. „ M. Szella.
„ „ „ Kronetter, Apoth. „ Gr.-Szt.-Miklós „ S. Nappelt, Apoth.
„ Debreczin „ Veslar, Apoth. „ Klausenburg „ Gebr. Wolff, Apoth.
„ Szegedin „ Kuby, Apotheker. „ B.-Csaba „ J. Kaszay, Apoth.
„ M.-Theresiopel „ E. Wilko. „ Karlstadt „ C. M. Meqay.
„ Zombor „ Poptis. (1284-5)